

Antifeminismus

Anna Kasten

Antifeminismus als ein Ordnungsprinzip der Pädagogik

Feministische Errungenschaften sind ein fester Bestandteil der Pädagogik. Pädagogisches Handeln lässt sich ohne die Förderung der Geschlechtergerechtigkeit, ohne die Berücksichtigung geschlechtlicher und sexueller Vielfalt, ohne Emanzipation, ohne Empowerment und ohne Anti-Diskriminierung nicht mehr denken. Die Annahme, dass Geschlecht performativ vollzogen wird und die performative Erzeugung immer in der machtvollen Interdependenz mit anderen Herrschafts- und Ungleichheitskategorien wie *race*, Sexualität, Gesundheit, Klasse, Behinderung, Raum oder Alter erfolgt, prägt das pädagogische Handeln. Die Differenzkategorien werden nicht einfach gesetzt, sondern sind Effekte von Macht- und Herrschaftsprozessen (Hornscheidt, 2007, S. 72). Die Idee der Interdependenz der verschiedenen Kategorien wurde im US-amerikanischen Black Feminism und den Critical Race Studies entwickelt. Kimberlé Crenshaw (2019 [1989]) führte den Begriff der Intersektionalität ein, »um zu beschreiben, wie Schwarze Frauen* an der Schnittstelle von Antidiskriminierungsrecht und rassifizierten und vergeschlechtlichten Hierarchien marginalisiert werden« (Crenshaw, 2019 [1989], S. 163). Mit der Metapher des Kellergeschosses zeigt Crenshaw die Eindimensionalität der vorherrschenden Diskriminierungskonzepte auf:

»(...) Stellen Sie sich ein Kellergeschoss vor, voll mit jenen Menschen, die aufgrund von Race, Gender, Klasse, sexueller Orientierung, Alter oder Behinderung benachteiligt werden. Diese sind aufeinandergestapelt – Füße stehen auf Schultern –, diejenigen, die durch alle Faktoren benachteiligt werden, stehen ganz unten, oben berühren die Köpfe der Diskriminierten, die nur durch einen Faktor benachteiligt werden, die Decke. Diese Decke ist eigentlich der darüber liegende Boden, den nur diejenigen bewohnen, die durch nichts benachteiligt werden. In der Absicht, einige Aspekte der Herrschaft zu korrigieren, erkennen die von oben nur diejenigen aus dem Keller an, die von sich behaupten können, dass sie auch im obigen Raum wären – »außer-aufgrund-von« der Decke. Es wird ein Zugang entwickelt, durch den die unmittelbar unter der Decke Platzierten hindurchkriechen können. Dieser Zugang steht aber in der Regel nur denen zur

Verfügung, die – aufgrund der Eindimensionalität ihrer Belastung und ihrer ansonsten privilegierten Position im Vergleich zu denen unter ihnen – in der Lage sind, hindurchzukriechen. Die mehrfach Belasteten bleiben in der Regel zurück, es sei denn, sie können sich irgendwie an die Gruppen hängen, denen erlaubt wird, sich durch den Zugang zu zwängen.» (Crenshaw, 2019, S. 163f.)

Die Liste der Differenzierungskategorien ist lang. Umso wichtiger ist es daher, das professionelle Handeln – wie z.B. die Gestaltung von Angeboten – auf Essentialisierungen, auf Universalisierungen, auf hegemoniale Tendenzen und Dominanzen – kritisch zu befragen. Dieses intersektional konzipierte, pädagogische Handeln impliziert somit die Kritik an patriarchalen, heterosexistischen Strukturen, Kritik an Queer-Feindlichkeit, Rassismus, Ableismus und an Ausschlussmechanismen aufgrund der interdependenten Wirkungsmacht der Differenzkategorien. Der Bezug auf den Ansatz der Intersektionalität und deren Anwendung in der sozialarbeiterischen/sozialpädagogischen Praxis bedeutet eine Intervention in die Dominanzkultur der Eindimensionalität der Diskriminierungskonzepte (Kasten, 2021, S. 118). Gleichzeitig jedoch stellt Antifeminismus ein Ordnungsprinzip der Pädagogik dar, indem er zum einen die eben kurz geschilderten feministischen Anliegen der Pädagogik zu diskreditieren, zu verhindern oder zu beseitigen versucht. Zum anderen ordnet, strukturiert und organisiert Antifeminismus das pädagogische Handeln.

»Antifeministische Positionen erfahren aber in konservativen und bürgerlichen Kreisen Aufschwung. Gewarnt wird hier vor einem, die traditionelle Ordnung, Familie und Mutterrolle destabilisierenden, Feminismus« (Schutzbach, 2018, o.S.).

Der »klassische[...] Antifeminismus« (Maihofer & Schutzbach, 2015, S. 202) beschreibt Phänomene, die sich gegen die Errungenschaften der Frauenbewegung richten (Kroll, 2002; Schenk, 1992). Mit dem »Anti-Genderismus« wird ausgedrückt, dass gegenwärtig eine neue/weitere Facette des Antifeminismus in Erscheinung tritt, bei der die Genderforschung zur Angriffsfläche wird (Hark & Villa, 2015). Damit gelten diese Angriffe auch der intersektionalen Pädagogik als einer wissenschaftlichen Disziplin.

»Antifeminismus manifestiert sich als organisiertes Vorgehen und politische Strategie. Er repräsentiert eine Weltanschauung oder Ideologie, die sich gegen Feminismus, feministische Anliegen und Emanzipationsbewegungen richtet. Diese Ideologie ist dynamisch und passt sich zeitgenössischen Kontexten an, als Reaktion auf spezifische Auseinandersetzungen rund um Geschlecht und Sexualität. Zu den Kernaspekten antifeministischer Politik gehören die Ablehnung von Geschlechtergerechtigkeit, der Kampf gegen Feminismus und gegen geschlechtliche und sexuelle Selbstbestimmung sowie die Zurückweisung der Diversität von

Lebensentwürfen. Dies schließt die Ablehnung von Frauen- und Geschlechterforschung und der Gleichberechtigung von LGBTQIA+-Personen mit ein.« (Amadeu Antonio Stiftung 2024, S. 11)

Antifeminismus lässt sich als Ausdruck eines Unbehagens der Moderne, als soziale Bewegung, als Angriff auf die Demokratie und als strategische De-Thematisierung von Wandel in den Geschlechterverhältnissen beschreiben (Henninger, 2020, S. 20ff.). Das Internet dient den antifeministischen Akteur*innen als Instrument zur Verbreitung von Hass und Diskriminierung (Wittenzellner & Klemm, 2020, S. 324). Antifeminismus ist neben Frauenfeindlichkeit, Misogynie, Sexismus und Antigenderismus einer der Begriffe, die Widerstände gegen Emanzipationsbewegungen beschreiben (Schmincke, 2018, S. 28). In der Realität lassen sich diese Begriffe jedoch nicht scharf voneinander abgrenzen (Schmincke, 2018, S. 29). Feminismus als intersektionales (Wissens-)Projekt zielt auf eine »Kritik an und Überwindung von gesellschaftlichen Herrschaftsverhältnissen und weis[t] in dieser Ausrichtung Verbindungslinien zu kapitalismuskritischen, rassismuskritischen und – so lässt sich ergänzen – gegen Antisemitismus gerichteten, postkolonialen und queer-feministischen Bewegungen und Bestrebungen auf« (Henninger, 2020, S. 15). Intersektionale Pädagogik schließt an dieses Projekt an und wird somit zur Zielscheibe von Antifeminismus und gleichzeitig zur Strategie gegen Antifeminismus.

Intersektionale Pädagogik als Zielscheibe von Antifeminismus

Die Angriffe gegen gleichstellungspolitische und emanzipatorische Errungenschaften gehen von einem breiten, politischen Spektrum aus: von rechten oder extrem-rechten Gruppierungen, von christlichen Fundamentalist*innen, vom parlamentarischen Rechtspopulismus, vom bürgerlich-konservativen oder liberalen Mainstream (Henninger, 2020, S. 10; Birsl, 2020, S. 51f.). Der alte und neue Antifeminismus ist transnational »ein wichtiger Verständigungsrahmen, eine Gemeinsamkeit und ein verbindendes Element neurechter Bewegungen und ihrer emotionalisierten Strategien der Mobilisierung« (Baader, 2020, S. 130). Antifeministische Akteur*innen tragen einen bewussten und gezielten Kampf im Feld der Pädagogik aus, zur Verwirklichung ihrer Ziele, die auf Ungleichwertigkeit (Birsl, 2020, S. 51) und autoritärer und militaristischer Form von Männlichkeit (Baader, 2020: 131) basieren (Backöfer, 2020, S. 319; Oldemeier et al., 2020, S. 232). Antifeministische Mobilisierungsstrategien nutzen und erzeugen »emotionale Empörungswellen« (Wittenzellner & Klemm, 2020, S. 324), die »zu einer Vergiftung der Debattenkultur [führen]: Polemiken und persönliche Angriffe gegen Feminist*innen, Gleichstellungspolitiker*innen und LGBT*I-Aktivist*innen zielen auf

Einschüchterung und ›silencing‹ der Betroffenen ab« (Henninger, 2020, S. 10). Diese Mobilisierungen haben Auswirkungen auf das pädagogische Handeln, indem drei Felder der Pädagogik zur Zielscheibe der antifeministischen Angriffe werden: geschlechterreflektierte Pädagogik, Pädagogik für geschlechtliche und sexuelle Vielfalt und gegen Diskriminierung und Sexualpädagogik (Laumann & Debus, 2018, S. 276). Die Angriffe richten sich gegen Pädagog*innen, die sich für vielfaltsbejahende Lebens- und Lebensweisen aussprechen, sie bejahen oder vorleben, indem sie diffamiert und in ihrer Arbeit behindert werden und führen dazu, dass die Fachkräfte im pädagogischen Handeln die Themen der Vielfalt vermeiden (Wittenzellner & Klemm, 2020, S. 326). Das sich an der intersektionalen Pädagogik orientierende pädagogische Handeln wird infragegestellt, delegitimiert und diskreditiert (Oldemeier et al., 2020, S. 257). Antifeminismus entwickelt emotionalisierte Bedrohungsszenarien. Mit dem Kampfbegriff der »Frühsexualisierung« wird vielfaltsorientierte Sexual- und Lebensweisenpädagogik und mit dem der »Umerziehung« geschlechtliche und sexuelle Vielfalt angegriffen (Laumann & Debus, 2018, S. 278ff.). Gleichzeitig werden die Narrative der Gleichstellungspolitik für die Legitimierung rassistischer und fluchtmigrationsfeindlicher Narrative und Praktiken angeeignet.

Intersektionale Pädagogik als Strategie gegen Antifeminismus

Intersektionale Pädagogik dient nicht nur als eine Angriffsfläche von Antifeminismus, sondern lässt sich als eine Strategie gegen Antifeminismus begreifen. Diese Strategie umschreibe ich mit vier Dimensionen: die Politisierung der Interdependenz der Herrschaftskategorien, die Bildung von inklusiven Allianzen, die Sichtbarmachung von subalternen Stimmen und Erfahrungen und das Entlarven der Logik der Ungleichheit. Diese Dimensionen können nicht voneinander getrennt betrachtet werden. Indem z.B. subalterne Stimmen und Erfahrungen Eingang in das Curriculum einer (Hoch-)Schule oder in die Angebote politischer Bildung oder die Konzepte pädagogischer Organisationen finden, entlarven sie ein Stück die bestehenden Herrschaftsphantasien, tragen zur Entstehung neuer inklusiverer Allianzen bei und werden auf eine bestimmte Art und Weise politisiert in dem Sinne, dass die Beschäftigung mit ihnen strukturell erfolgt. Die Politisierung der Interdependenz der Herrschaftskategorien meint, dass die Verwobenheit von Herrschaftskategorien im pädagogischen/sozialarbeiterischen Handeln und nicht die Eindimensionalität einer Herrschaftskategorie strukturell verankert wird. Intersektionale Pädagogik setzt sich ausschließenden Praktiken entgegen und sucht nach Möglichkeiten der Bildung von Allianzen, die inklusiv sind und die Betroffenheiten nicht gegeneinander ausspielen. Subalterne Stimmen und Erfahrungen werden sichtbar gemacht. Intersektionale Pädagogik entlarvt die Logik der Ungleichheit, die immer mehrdi-

mensional ist. Zum Beispiel werden durch die Methode der performativen Pädagogik marginalisierte Erfahrungen und Stimmen in ihrer intersektionalen Verwobenheit sichtbar gemacht, gleichzeitig aber auch die propagandistischen Mechanismen der Unterdrückung offenbart.

»Performative pedagogy, whether manifested as drag lunches or story times, is a tool that is uniquely suited to creating more transgender (and otherwise marginalized) inclusive educational spaces by challenging and disrupting systems of oppression. By centring embodied, creative, and participatory practices in academic settings, performative pedagogy can foster more profound, more meaningful learning experiences that resonate with learners on multiple levels, including emotional, cognitive, and experiential.« (Faingersh, 2023, S. 152)

Die Lernenden können ein tieferes Verständnis für die komplexen Zusammenhänge zwischen Transphobie und anderen Formen der Unterdrückung wie Rassismus, Frauenfeindlichkeit und Behindertenfeindlichkeit erlangen (Faingersh, 2023, S. 156). Ulla Wittenzellner und Sarah Klemm konzipieren vielfaltsorientierte und geschlechterreflektierte Pädagogik als »Prävention von Antifeminismus« (2020, S. 327ff.). Dazu gehört vor dem Hintergrund der Anti-Diskriminierung, die Vielfalt von sexuellen Orientierungen, Geschlechtsidentitäten und Ausdrucksweisen in pädagogischen Angeboten sichtbar zu machen, vielfaltsorientierte Lernumgebungen zu schaffen, die Subjekte von Geschlechteranforderungen zu entlasten, Pädagog*innen und Multiplikator*innen zu qualifizieren und zu stärken (Wittenzellner & Klemm, 2020, S. 328f.).

Im pädagogischen Handeln werden die Auswirkungen antifeministischer Diskurse konkret. Sie erschweren Jungen zum Beispiel, erlebte sexuelle Gewalt zu verarbeiten und sich Hilfe zu suchen (Fobian & Ulfers, 2018, S. 303). Gendersensible Erziehung und Sexualaufklärung der Vielfalt schaffen den Betroffenen sexueller Gewalt einen Zugang zu Hilfsangeboten und erleichtern die Aufarbeitung des Erlebten (ebd. S. 320). Es erfordert die eindeutige Positionierung gegen homophobe, antifeministische oder maskulinistische Positionen von Lehrer*innen und, wenn gewollt, die Unterstützung von Schüler*innen bei Beschwerden sowie verpflichtende Fortbildungsveranstaltungen für die Lehrkräfte, bei denen diese an den eigenen Haltungen und Einstellungen arbeiten können (ebd. S. 321). Als eine erziehungswissenschaftliche Antwort auf die Angriffe auf Geschlechtergleichheit, auf die Pluralisierung von Familienformen, auf die Ansätze und die Praxis der Migrationspädagogik, Kinder mit Migrations- und Fluchtgeschichte einzubeziehen und zu unterstützen sowie auf die Attacken gegen Erinnerungskulturen schlägt Meike Sophia Baader eine Intensivierung der politischen Bildung an den Universitäten vor, »die sich auch mit diesen Angriffen auseinandersetzt, die historischen Traditionslinien zum Thema macht, die Verkürzungen und Simplifizierungen aufzeigt, aber auch die me-

dialen und digitalen Strategien in den Blick nimmt. Vor allem aber sind auch die Emotionen, die Zusammenhänge von Politik und Emotionen und die daraus abgeleiteten Mobilisierungsstrategien einzubeziehen« (2020, S. 149). Intersektionale Pädagogik hinterfragt die bestehenden, herrschaftsstabilisierenden – auch die eigenen professionellen – Praktiken und Narrative, fordert sie heraus, destabilisiert sie und schafft neue Imaginationen; nicht vordergründig für ihre Zielgruppe, sondern mit ihr.

Literatur

- Amadeu Antonio Stiftung (2024). Zivilgesellschaftliches Lagebild Antifeminismus 2023: Dokumentation und Analysen der Meldestelle Antifeminismus. Amadeu Antonio Stiftung. https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2024/03/Lagebild_Antifeminismus_2023_WEB. [18.07.2024].
- Baader, M. S. (2020). Neue Rechte – ›Umerziehung‹, ›Genderideologie‹ und ›Frühsexualisierung‹ – Kampfbegriffe in einem neuen Kulturkampf. Erziehungswissenschaftliche Themen im Fokus von Populismus und Neuer Rechter. In U. Binder & J. Oelkers (Hg.), *Das Ende der politischen Ordnungsvorstellungen des 20. Jahrhunderts. Erziehungswissenschaftliche Beobachtungen* (S. 129– 154). Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-29192-1_9
- Backöfer, F. (2020). Autoritäre Sexualpädagogik? Eine Analyse des Praxisbuches ›Fit for Love‹. In A. Henninger/U. Birsl (Hg.), *Antifeminismen: ›Krisen‹-Diskurse mit gesellschaftsspaltendem Potential?* (S. 311– 322). transcript Verlag. <https://doi.org/10.14361/9783839448441>
- Birsl, U. (2020). Paradoxien und Aporien des Antifeminismus. Eine demokratietheoretische Einordnung. In A. Henninger & U. Birsl (Hg.): *Antifeminismen: ›Krisen‹-Diskurse mit gesellschaftsspaltendem Potential?* (S. 42– 58). transcript Verlag. <https://doi.org/10.14361/9783839448441>
- Schutzbach, F. (2018). Gerechtigkeit zum Nulltarif? Worum es bei Anti-Feminismus und Gender-Kritik geht. Vortrag am 9.03.2018 im Rahmen der Tagung: »Geschlecht, Differenz und Identität: Zum Verhältnis von Subjektivierung und Gewalt« an der TU Darmstadt. Heinrich Böll Stiftung, Gunda Werner Institut. <https://www.gwi-boell.de/de/2018/02/16/gerechtigkeit-zum-nulltarif-worum-es-bei-anti-feminismus-und-gender-kritik-geht> [3.10.2021].
- Crenshaw, K. [1989] (2019). Das Zusammenwirken von Race und Gender ins Zentrum rücken. Eine Schwarze feministische Kritik des Antidiskriminierungsdogmas, der feministischen Theorie und antirassistischer Politik (1989). In N.A. Kelly (Hg.), *Schwarzer Feminismus. Grundlagentexte* (1. Auflage) (S. 145– 186). UNRAST.

- Faingersh, A. (2023). Confronting Propaganda: Performative Pedagogy as Transgender Resistance. In *Canadian Journal for the Academic Mind* 1.1 (S. 151–166). <https://doi.org/10.25071/2817-5344/57>
- Fobian, C. & Ulfers, R. (2018). Präventionsarbeit und Beratung männlicher Betroffener sexueller Gewalt unter den Eindrücken antifeministischer Diskurse. In J. Lang & U. Peters (Hg.), *Antifeminismus in Bewegung: Aktuelle Debatten um Geschlecht und sexuelle Vielfalt* (S. 303–323). transcript Verlag.
- Hark, S. & Villa, P.-I. (Hg.) (2015). *Anti-Genderismus. Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen*. transcript Verlag.
- Henninger, A. (2020). Antifeminismen: ›Krisen‹-Diskurse mit gesellschaftsspaltendem Potenzial?, In A. Henninger & U. Birsl (Hg.), *Antifeminismen: ›Krisen‹-Diskurse mit gesellschaftsspaltendem Potential?* (S. 9–41). transcript Verlag. <https://doi.org/10.14361/9783839448441>
- Hornscheidt, A. (2007). Sprachliche Kategorisierung als Grundlage und Problem des Redens über Interdependenzen. Aspekte sprachlicher Normalisierung und Privilegierung. In K. Walgenbach, G. Dietze, A. Hornscheidt & K. Palm (Hg.), *Gender als interdependente Kategorie: Neue Perspektiven auf Intersektionalität, Diversität und Heterogenität* (S. 65–106). Budrich.
- Kasten, A. (2021). Gendersensible Soziale Arbeit und der Ansatz der Intersektionalität – eine Doppelpower der Infragestellung von Herrschaftsverhältnissen. In *Betrifft Mädchen*, Nr. 3 (S. 117–120).
- Kroll, R. (Hg.) (2002). *Metzler-Lexikon Gender Studies, Geschlechterforschung. Ansätze – Personen – Grundbegriffe*. Verlag J. B. Metzler.
- Laumann, V. & Debus, K. (2018). Frühsexualisierung und ›Umerziehung‹? Pädagogisches Handeln in Zeiten antifeministischer Organisationen und Stimmungsmache. In J. Lang & U. Peters (Hg.), *Antifeminismus in Bewegung: Aktuelle Debatten um Geschlecht und sexuelle Vielfalt* (S. 275–301). transcript Verlag.
- Maihofer, A. & Schutzbach, F. (2015). Vom Antifeminismus zum ›Anti-Genderismus‹. Eine zeitdiagnostische Betrachtung am Beispiel Schweiz. In S. Hark & P. I. Villa. (Hg.), *Anti-Genderismus. Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen* (S. 201–217). transcript Verlag.
- Schenk, H. (1992). *Die feministische Herausforderung: 150 Jahre Frauenbewegung in Deutschland*. Beck.
- Schmincke, I. (2018). Frauenfeindlich, sexistisch, antifeministisch? Begriffe und Phä-nomene bis zum aktuellen Antigenderismus. In *Aus Politik und Zeitgeschichte* 68 (S. 28–33).
- Oldemeier, A. L., Backöfer, F., Maurer, S. & Aleksin, K. (2020). Divergenz, Ambivalenz, Kongruenz. Verhältnisbestimmungen zwischen antifeministischem Diskurs und pädagogischem Feld. In A. Henninger & U. Birsl (Hg.), *Antifeminismen: ›Krisen‹-Diskurse mit gesellschaftsspaltendem Potential?* (S. 231–264). transcript Verlag. <https://doi.org/10.14361/9783839448441>.

Wittenzellner, U. & Klemm, S. (2020). Pädagogik zu Antifeminismus: Bedarfe – Vor-
gehen – Schlussfolgerungen. In A. Henninger & U. Birsl (Hg.), Antifeminismen:
›Krisen‹-Diskurse mit gesellschaftsspaltendem Potential? (S. 323- 335). tran-
script Verlag. <https://doi.org/10.14361/9783839448441>